



Die Ikonenschnitzer und der Sohn Gottes: Camillo Guevara nebst Bild des Vaters (li. oben), René Burri vor seiner Sicht auf Che (li.) und Alberto Korda mit seiner Aufnahme, die Ernesto Guevara der Sterblichkeit entthob.

Fotos: APA

## Guevara für immer

Ernesto Che Guevara ist längst zur sinnentleerten Marke verkommen. Fotografen ebneten dem Kämpfer den Weg vom Revolutionär zum Pop-Star. Jedenfalls wird mehr denn je an die Heilkraft seines Schattenrisses geglaubt.

Markus Mittringer

falls: *Hasta Siempre* geht über die

nern, wem René Lacoste wann oder wo einen Satz abgenommen hat. Ernesto Guevara de la Serna, vor allem von Menschen, die ihn nicht kannten, „Che“ genannt, geht es ähnlich wie dem Tennisspieler.

Bloß dass Lacoste den Fruchtge-

nuss aus seinen Leibchen nach dem Glamourfaktor im rabiaten Mateplantagenbetrieberssohn und drückten ab: Seitdem ist Ernesto erst wirklich „Che“, die berühmteste lebende Leiche der Welt.

Wer immer die zarte Latenz seiner Aufmüpfigkeit betonen will,

Depp, dem Oberarm vom Jugendzentrumsleiter. Und will sagen: „Wenn der mit 49 Kämpfern Bolivien nicht nehmen konnte, dann derpacken wir die Revolution in Meidling auch nicht!“ – aber die Hoffnung lebt, ist so wie Che nicht



# Guevara für immer

Ernesto Che Guevara ist längst zur sinnentleerten Marke verkommen. Fotografen ebneten dem Kämpfer den Weg vom Revolutionär zum Pop-Star. Jedenfalls wird mehr denn je an die Heilkraft seines Schattenrisses geglaubt.

Markus Mittringer

**Wien** – Violeta del Carmen Parra Sandoval hat die mit Abstand berührendste Version eingespielt, obwohl – Nathalie Cardone hat das mit dem Rührseligkeitsauslösen auch ganz gut hingebracht; jeden-

falls: *Hasta Siempre* geht über die Ohren ebenso direkt in Herz und Seele, wie der Schattenriss von Che eine direkte Verbindung von T-Shirt, Auge und Gemüt einleitet. Wieso, ist längst egal geworden. Schließlich kann sich auch kein Krokodilträger mehr daran erin-

nern, wem René Lacoste wann oder wo einen Satz abgenommen hat. Ernesto Guevara de la Serna, vor allem von Menschen, die ihn nicht kannten, „Che“ genannt, geht es ähnlich wie dem Tennisspieler.

Bloß dass Lacoste den Fruchtgenuss aus seinen Leiberln noch erfahren durfte, wohingegen Che erst posthum zur Oberbekleidungs-marke avanciert ist. Nun gut, Freund Guevara war ja immerhin Revolutionär in einer Epoche, als das noch bedeutet hat, notfalls jemanden aus dem Spotlight zu schießen, anstatt ihm bloß ein neues Image auf den Leib zu schneiden. Zu seiner Zeit in Guatemala, Mexiko und Kuba, im Kongo oder in Bolivien wurden Combat-Hosen noch nicht für slim-fitte Karrieristen geschneidert, da wurden in den Oberschenkeltaschen noch volle Magazine für den Einsatz im hinter jeder Ecke lauernden Notfall parat gehalten, anstatt Prada-Handys.

Und ein Guerilla war noch längst kein fixangestellter Stadtwolf mit Geschmack. „Guerilla“ war eine recht innovative Methode wider das etwa in Kuba oder China herrschende Kapitalverständnis, das Che parallel zu Mao entwickelt hat. Dafür kam er auch zu Logo-Ehren, die sich René Lacoste nicht einmal zu erträumen gewagt hatte. Che wurde kubanischer Finanzminister, sein Antlitz zierte Abertausende von (Drei-)Peso-Noten.

Nach relativ übereinstimmenden Meinungen von Freund wie Feind war Ches Anwendung der Guerillataktik auf die Ökonomie dann doch nicht so erfolgreich, und das diesbezügliche Frustkompensationsunternehmen in Bolivien zeitigte letale Folgen. Was für sich genommen noch keine Garantie für einen internationalen Nachruhm ist. Aber: Die Herren René Burri und Alberto Korda erkannten

den Glamourfaktor im rabiaten Ma-teplantagenbetreiberssohn und drückten ab: Seitdem ist Ernesto erst wirklich „Che“, die berühmteste lebende Leiche der Welt.

Wer immer die zarte Latenz seiner Aufmüpfigkeit betonen will, streift sich das Motiv-T-Shirt über, dem Kordas Porträt des Freundes in der Verklärung zugrunde liegt – und fühlt sich stark. Und weiß womöglich gar nicht, dass Giangiacomo Feltrinelli kein Modeschöpfer war, sondern impulsiver Verleger aus Italien, der Kordas Schuss vom

Depp, dem Oberarm vom Jugendzentrumsleiter. Und will sagen: „Wenn der mit 49 Kämpfern Bolivien nicht nehmen konnte, dann derpacken wir die Revolution in Meidling auch nicht!“ – aber die Hoffnung lebt, ist so wie Che nicht totzukriegen.

Das alles hält nun schon Jahrzehnte an. Und wird so weitergehen. Aber: Selbst ein Revolutionär ist nicht gefeit davor, verkultiviert zu werden. Und was bei vielen mit einem T-Shirt anfängt, endet bei manchen in einer Sammlung von

## Mehr als ein buntes T-Shirt

Guerilleros und manche Politiker eifern dem Che nach

Sandra Weiss

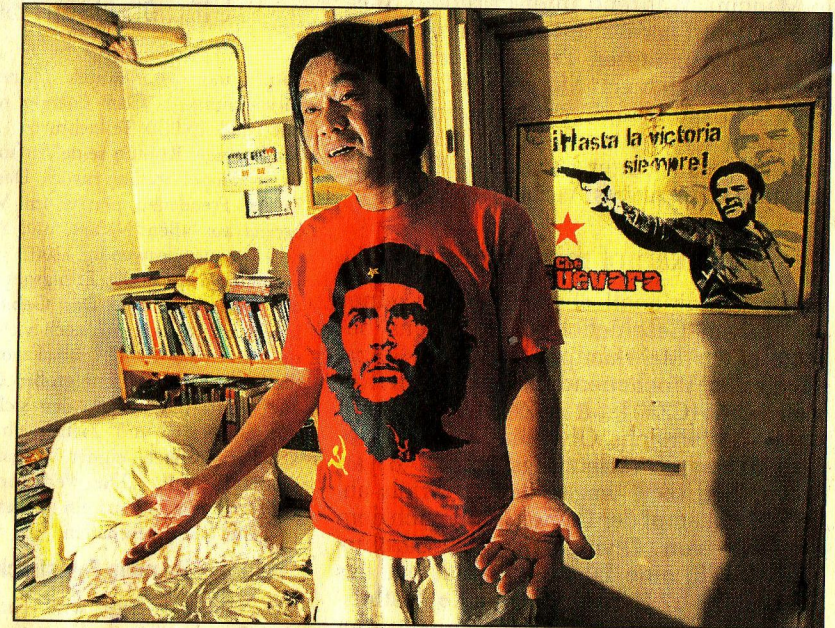
**Caracas** – In Lateinamerika ist „Che“ nicht nur ein T-Shirt-Aufdruck mit dem vagen Beigeschmack des Rebellen, sondern der Inbegriff dauerhafter Ideen: Abgrenzung zu den USA, soziale Gerechtigkeit, Einigung der Region. In den 90er-Jahren, als Neoliberalismus und Demokratisierung für Aufbruchsstimmung sorgten, schien der argentinisch-kubanische Revolutionär in die Mottenkiste zu wandern. Doch heute ist die Euphorie verpufft, der erhoffte Wohlstand für die breite Masse nicht eingetreten. Davon haben linke Politiker profitiert wie Hugo Chávez in Venezuela oder Evo Morales in Bolivien, die sich offen als Che-Verehrer bekennen.

Der Kampf gegen den Imperialismus sei nicht losgelöst vom Kampf gegen Unterentwicklung und Armut, hatte der gebürtige Argentinier 1965 verkündet und hinzugefügt, dass es bei diesem Kampf auf

Leben und Tod keine Grenzen gebe. Er starb für seine Ideen: Eine Kugel im bolivianischen Vallegrande setzte seinem Leben im Oktober 1967 abrupt ein Ende. Da war er 39 und bei dem Versuch gescheitert, die Rezepte der kubanischen Revolution zu exportieren. Doch seine Sätze finden noch immer Wiederhall. Die ihm zugeschriebenen Eigenschaften – Mut, Selbstlosigkeit, Gerechtigkeit – haben ihm fast epische Größe verliehen.

Auf Che beriefen sich die zapatistischen Rebellen in Mexiko (EZLN), die sich ab 1994 im bitterarmen Chiapas erhoben. Auch die Guerillagruppen Revolutionäre Bewegung Tupac Amaru (MRTA) in Peru und das Befreiungsheer ELN in Kolumbien bezeichnen sich als „guevaristisch“.

„Weil diese Welt nichts Gerechtes hat, sind die Ideen des Che heute lebendiger denn je“, sagt Alberto Granados, der zusammen mit Guevara als jugendlicher Südamerika auf dem Motorrad bereist hat.



Mit der Kraft des Che: Aktivist „Longhair“ in Hongkong. Foto: Reuters

5. März des Jahres 1960 als Ikone global zu vermarkten verstand.

Und also ist das T-Shirt mit dem stilisierten Blick ins Heil als Präsenz Ches zu verstehen, meint die uneingeschränkte Anwesenheit des Volkshelden in den auf freie Liebe bedachten WG's und Kommunen, die Präsenz des Freundes auf dem Busen von Gisele Bündchen, dem Sixpack von Johnny

Vintage-Prints des Propagandamaterials: Peter Coeln, Westlicht-Chef, Alfred Weidinger, Vizedirektor des Belvedere, und Christian Skrain, lichtbildender Zeitzeuge vieler Umstürze, haben ihre frühen Abzüge zu einer Schau verbunden. Und also kann man bis 31. Juli im Westlicht folgenlos dem Ruf des Freundes folgen: ¡HASTA LA VICTORIA SIEMPRE!